

Zeitschrift:	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte = Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della Società svizzera di preistoria
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte
Band:	35 (1944)
Artikel:	Die Birkenrindensteine unserer neolithischen Pfahlbauten und die Zaubersteine der Bundi auf Neuguinea
Autor:	Ischer, Th.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-113301

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- Cotte, V.* Documents sur la préhistoire de Provence, 2me partie: La civilisation néolithique. Aix-en-Provence, 1924, p. 192.
- Documents sur la préhistoire de Provence, 4me partie: Sépultures et monuments mégalithiques, Néolithique, âge du Bronze, Hallstattien. Aix-en-Provence, 1924, pp. 76; 97; 128.
- Crowfoot J. W.*, Note on excavations in a Ligurian Cave, 1907—1909, *Man*, XXVI, no 5, May, 1926, no 53, pp. 83—88.
- Déchelette J.*, Manuel d'archéologie préhistorique, celtique et gallo-romaine. I. Archéologie préhistorique, Paris 1908, p. 573, fig. 216.
- Gagnière S. et Vareilles L.*, Description de quelques objets trouvés à la Grotte Féraud (Gard). C. R. et Mém. Congrès de Marseille. 1928, Institut Historique de Provence, Marseille 1931, 7 p.
- Garrod D. A. E.*, A new mesolithic industry: the Natufian of Palestine. *Journ. Royal Anthropol. Institute of Gr. Brit. and Ireland*, Londres. LXII, 1932, pp. 257—269 (pl. XXV).
- Ischer Th.*, Die Pfahlbauten des Bielersees, Bienne 1928, p. 89, fig. 77.
- Klebs R.*, Der Bernsteinschmuck der Steinzeit von der Baggerei bei Schwarzort und anderen Lokalitäten Preußens. Beiträge zur Naturkunde Preußens, Königsberg, 1882, p. 28 et pl. VIII.
- Kostrzewski J.*, Wielkopolska wczasach przedhistorycznych. Poznan, 1923, p. 82, fig. 282.
- Mortillet A. de*, Palafittes du lac de Clairvaux (Jura). *L'Homme préhist.*, III, 1, 1905, pp. 44—60.
- Mortillet G. de*, Le Préhistorique, antiquité de l'homme. Paris 1883, p. 569.
- Mortillet G. et A. de*, Musée préhistorique. Grande édition, Paris, 1881, pl. LXIV, 641—642; petite édition, 7me éd., Paris, 1903, pl. LXIX, 771—772.
- Much M.*, Die Kupferzeit in Europa, Jena 1893, p. 110—111.
- Stroh A.*, Die Rössener Kultur in Südwestdeutschland, Röm.-Germ. Komm., 28. Ber., 1938, Berlin, 1940, p. 142 et pl. 29.

Die Birkenrindensteine unserer neolithischen Pfahlbauten und die Zaubersteine der Bundi auf Neuguinea

Von Th. Ischer

Bei der Ausgrabung der innern Dorfstation von Lüscherz am Bielersee im Herbst des Jahres 1873 fanden sich über ein Dutzend in Birkenrinde gehüllte Steine, deren Größe von einem Taubenei bis zu einer Walnuß schwankt. Es sind meist weiße Geröllkiesel, welche keine Spuren von Bearbeitung zeigen (Abb. 38 und Tafel XXIII). Diese merkwürdigen Funde waren schon den ersten Erforschern rätselhaft. Die Ansicht, daß es sich um Senksteine für leichte Netze handle, wurde ihres unbedeutenden Gewichtes wegen mit Recht von Ferdinand Keller abgelehnt, ebenso die Auffassung, daß diese Steine als Amulette gedient hätten.¹ Diese in Birkenrinde gehüllten Steine wurden seither in der innern Lüscherzstation noch mehrfach gefunden. Die gleichen in Birkenrinde gehüllten Steine fanden sich ebenfalls in neolithischen Pfahlbauten des Neuenburgersees. Bis jetzt sind diese Birkenrindensteine nur in ältern Pfahlbausiedlungen und nie im Spätneolithikum, wie im Typus Vinelz, gefunden worden.

¹ Ferdinand Keller, Unbekannte Geräte aus dem Pfahlbau von Lüscherz, *Anzeiger für schweiz. Altertumskunde*, 1874, S. 511.

Bei einem Besuche der ethnographischen Sammlung der Universität Freiburg wurde ich auf in Baumbast gehüllte kleine Steine aus Neuguinea aufmerksam, die eine überraschende Ähnlichkeit mit den in Birkenrinde eingehüllten Steinen von Lüscherz zeigen. Der bekannte Neuguinea-Forscher, Professor Dr. Georg Höltker S.V.D., der diese in Baumbast gehüllten Steine von seiner Forschungsexpedition in Neuguinea nach Europa gebracht hatte, gab mir darüber in schriftlichen und mündlichen Mitteilungen folgende Auskunft: Die in Baumbast eingehüllten Steine von Neuguinea wurden von einem Schüler und Mitarbeiter von Professor Höltker, dem Missionaren Heinrich

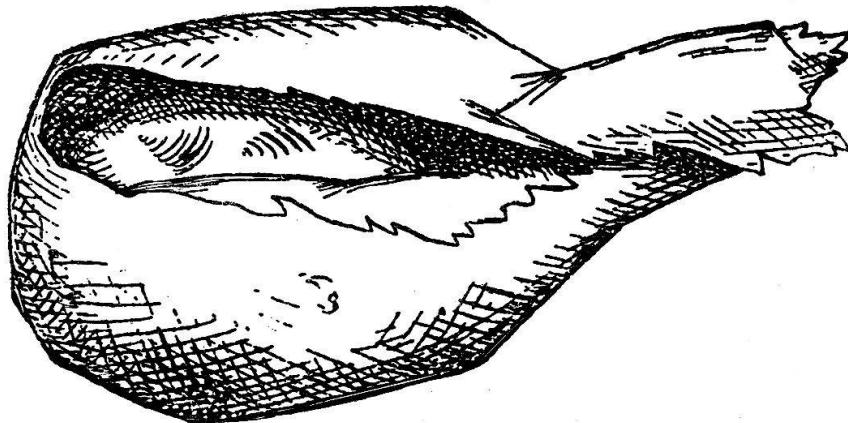


Abb. 38. In Birkenrinde eingewickelter, unbearbeiteter Stein aus dem Pfahlbau Lüscherz (innere Dorfstation). $\frac{1}{1}$ Größe

Nach F. Keller, ASA. 1874, 512

Aufenanger S.V.D. bei dem Stämme der Bundi, die zu der Volksgruppe der Gende¹ gehören, gesammelt. Die Bundi wohnen auf den Grasfluren, die sich an den Nordost-abhängen des Bismarck-Gebirges im östlichen Neuguinea auf einer Höhe von 1500 bis 2000 m ausbreiten. Die Bundi sind reine Neolithiker und tragen mächtige vierkantige Steinbeile.² Sie gehören einer der ältesten noch lebenden Kulturen in Neuguinea an. Wie die schweizerischen Pfahlbauer besitzen sie einen gut entwickelten Ackerbau. Die in Baumbast eingehüllten Steine der Bundi sind Zaubersteine, die dem Fruchtbarkeitszauber dienen. Diese Zaubersteine sind wie die eingehüllten Steine von Lüscherz unbearbeitete Naturprodukte, meist Geröllsteine (Tafel XXIII, Abb. 1). Ihre Umhüllung besteht aus geklopftem Baumbast. Diese eingehüllten Zaubersteine sollen durch ihre Zauberkraft das Wachstum und die Fruchtbarkeit der Pflanzen fördern. Es handelt sich also um einen ausgesprochenen Vegetationszauber. Bei der Anlage einer neuen Pflanzung werden zum Beispiel solche Zaubersteine am Eingange des Gartens in den Boden vergraben und dann bei der Ernte wieder herausgeholt. Besitzer von zahlreichen Zaubersteinen legen beim Anpflanzen die Steine in das Setzloch der einzelnen Setzlinge, um so das Wachstum der Pflanzen zu fördern. Oft werden diese Zaubersteine nur zwischen die

¹ Vgl. Georg Höltker und Heinrich Aufenanger S.V.D., Die Gende in Zentralneuguinea. Vom Leben und Denken eines Papua-Stammes im Bismarckgebirge, Verlag der Missionsdruckerei St. Gabriel, Wien-Mödling, 1940.

² Georg Höltker, Einiges über Steinkeulenköpfe und Steinbeile in Neuguinea, „Anthropos“, 1940—41, S. 681—737.

zum Anpflanzen gerüsteten Setzlinge gelegt, auf die sie dann ihre Zauberkraft ausüben sollen. Bei verwandten Stämmen der Bundi, besonders bei den Stämmen am Hagengebirge, kommt es auch vor, daß der Mann den Zauberstein nur in der Hand behält und dann die Hand mit dem Stein über die Setzlinge wie segnend hin und her bewegt. Bei diesen Stämmen werden diese magischen Steine Weihsteine genannt. Solche Steine für Pflanzenzauber gibt es bei zahlreichen andern Stämmen Neuguineas.¹ Von einzelnen Küstenstämmen werden die Zaubersteine auch mit einer starken Schicht Ocker eingerieben. Magische Steine für Fruchtbarkeitszauber haben eine weltweite Verbreitung. Alle Zaubersteine sind Kraftträger (Manaträger). Sie übertragen ihre zauberische (magische Kraft) auf die Nutzpflanzen. Nach dem Glauben der Eingeborenen stammen die Zaubersteine aus den Eingeweiden des Schöpfergeistes Moga omi.

Wie erkennt der Eingeborene einen Zauberstein? Jeder Stein, der durch Form oder durch Gesteinsart auffällt, oder die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat, weil der Eingeborene sich einmal schmerhaft daran gestoßen hat, wird als Kraftträger, als Zauberstein mit nach Hause genommen. Bewährt er sich als Zauberstein, indem es eine gute Ernte gibt, so ist für den Eingeborenen die Zauberkraft bewiesen und der Stein wird sorgfältig aufbewahrt. Gibt es aber eine schlechte Ernte, so wird er weggeworfen, wenn möglich ins Wasser; denn das Wasser tötet jede Zauberkraft. Der Eingeborene fürchtet, daß der Stein sich für die Mißachtung rächen könnte und die magische Kraft, die er der Ernte verweigert hat, gegen ihn anwenden könnte. Bewährte Zaubersteine werden sehr hoch eingeschätzt und ungern abgetreten.

Welchen Zweck haben die Umhüllungen der Zaubersteine? Die Zaubersteine werden als kostbare Kraftträger sorgfältig versteckt, damit sie kein Feind stehlen und in den eigenen Dienst stellen kann. Man läßt die Zaubersteine nie ganz offen im Hause herumliegen, sondern sie werden meistens in eine Schnurtasche gelegt und unter einem Dachsparren aufbewahrt. Der Eingeborene fürchtet, daß die Zauberkraft des Steines durch fremde Zauberkünste böswillig herausgeholt werden könnte, ohne daß der Stein dabei verloren ginge. Verhüllt wird der kostbare Zauberstein hauptsächlich auch, um ihn vor dem bösen Blick oder dem bösen Einfluß der Frauen zu schützen. Man wickelt die Zaubersteine in Baumbast oder Baumblätter, neuerdings sogar in altes Zeitungspapier ein. Wenn man den Stein dann zu Zauberzwecken gebrauchen will, so wickelt man ihn zu diesen Zwecken heraus und gebraucht ihn nackt. Nachher wird er wieder eingehüllt. Die Umhüllung selbst ist jedoch kein Kraftträger. Sie soll nur die Zauberkraft des Steines schützen und den Stein davor behüten, „kalt“, das heißt ohne magische Kraft zu werden.

Die äußere Übereinstimmung der in Birkenrinde eingehüllten unbearbeiteten Steine unserer Pfahlbauten mit den eingehüllten magischen Steinen der Neolithiker von Neuguinea ist überraschend. Die Annahme ist naheliegend, daß auch die Umhüllung durch Birkenrinde dazu gedient hat, die magische Kraft von Zaubersteinen vor bösen äußeren Einflüssen zu schützen. Es scheint sich auch bei uns um magische Steine zu handeln, die vermutlich wie in Neuguinea dem Vegetationszauber gedient haben. Interessant ist der Umstand, daß die Neolithiker von Neuguinea für den Fruchtbarkeitszauber der

¹ Vgl. Sammlung Höltker, Universität Fribourg und Lateranmuseum Rom.

Pflanzen stets nur Steine, für den Zauber an Tier und Mensch dagegen Zaubermittel aus andern Stoffen verwenden. So gibt hier die Ethnographie für einen rätselhaften prähistorischen Fund eine Deutung, die uns einen wichtigen Einblick in das religiöse Leben unserer ältesten neolithischen Pfahlbauten gestattet und auf eine uralte Ackerbau-religion hinweist.

Jungsteinzeitliche Idolplastik in einem Schweizer Pfahlbau

Von O. Tschumi und W. Küenzi

Idolplastiken der Jungsteinzeit waren in der urgeschichtlichen Forschung bislang nur aus Vorderasien, den Donauländern, aus Oberitalien und Schlesien bekannt geworden; in den Schweizer Pfahlbauten traten sie nur ganz vereinzelt auf. Kein Wunder, wenn sich aus diesen Tatsachen die Lehrmeinung herausbildete, daß die Pfahlbauer zwar gute Töpfer, aber keine Meister der Plastik gewesen seien. Man pflegte den Faden noch weiter zu spinnen und rundweg jeden tierähnlichen Griff oder Schmuck aus Knochen als Zufallsgebiilde zu deuten, mit dem Hinweis, daß von einem Kunstverständnis dieser Leute keine Rede sein könne. Die Musen seien sicher nicht an ihrer Wiege gestanden. Damit hatte man die Scheibe weit über das Ziel hinausgeworfen.

Der Forschung wurden erst neue Lichter aufgesteckt, als im Spätsommer 1945 auf der Nordwestseite der Pfahlbaute von Burgäschi-West die Fundschicht überraschend eine Gruppe von sechs Tonfigürchen hergab (Abb. 39 und 40). Im freudigen Augenblick der Entdeckung wurde sofort klar, daß es sich um ein bedeutungsvolles Vorkommnis handelte. Zum Vorschein kamen sechs Figürchen, die meisten leicht beschädigt. Die photographische Aufnahme vermochte trotz aller Bemühung die entscheidenden Einzelheiten der sechs Säugetierkörper nicht wiederzugeben. Der Zeichner mußte in die Lücke treten. Herr Ernst Zaugg stellte uns seine bewährte Kunst zur Verfügung. Nach dem verwendeten Material kann man zwei Tonarten unterscheiden: 1. einen braunen, gut gebrannten Ton (Nr. 1, 2, 3, 6) und 2. einen grauen, sandigen Ton (Nr. 4, 5). Die Profilzeichnung ergab ferner drei stehende Figuren (Nr. 1, 4, 6), zwei liegende (3, 5) und ein Tier, das im Aufstehen begriffen ist (Nr. 2).

Nach der Form der stilisierten Tierkörper lassen sich die Figürchen vorläufig in drei Gruppen gliedern, wofür Herr Dr. W. Küenzi in freundlichster Weise ein zoologisches Gutachten zur Verfügung gestellt hat.

Gruppe I, Nr. 1, 2, 3. Tierkörper mit flachem oder nur sanft ansteigendem Rücken; das Vordergesicht fehlt. Als Kennzeichen treten starke Hörner auf, die nach abwärts gerichtet sind. Es handelt sich wohl um *Widder*.

Gruppe II, Nr. 3, 4. Kurzer Tierkörper mit zierlichen Beinen und ausgesprochener Buckelbildung, worauf Herr E. Zaugg als erster hinwies. Dieser Buckel erinnert lebhaft an berühmte Bisontenbilder der Altsteinzeit, wie die von Font-de-Gaume. Deutung von Herrn Dr. W. Küenzi: *Stehender Wisent*.

Gruppe III, Nr. 6. Nur vordere Hälften erhalten. Schlanker, gestreckter Körper; am Kopfe ist deutlich ein umgelegtes (?) Ohr zu erkennen. Die Figur soll offenbar einen *bellenden Torfhund* darstellen.



Tafel XXIII, Abb. 1

Steine für den Fruchtbarkeitszauber der Bundi auf Neuguinea. $\frac{2}{3}$ Gr.

Standort: Ethnograph. Sammlung der Universität Fribourg (Sammlung Höltker). Photo Höltker
 a. Nackter Stein, Nr. 198, b. Eingewickelter Stein, Nr. 200 (S. 124)



Tafel XXIII, Abb. 2

In Birkenrinde eingewickelte Steine der Pfahlbaustation Lüscherz
 (Innere Dorfstation). Bielersee. $\frac{2}{3}$ Gr. (S. 124)

Standort: Hist. Mus. Bern. Photo Hist. Mus. Bern